



Altlandesbischof D. Wurm kam noch einmal nach Ulm

Das war am 26. Februar 1951. Sehr langsam stieg er die steile Treppe zum Schuhhaussaal empor. Aber als er, von Altprälat D. Buder namens der zahlreich Versammelten begrüßt, den Platz am Rednerpult eingenommen hatte, da waren alle, die diesen Abend miterleben durften, beglückt von der Frische und Herzlichkeit, mit welcher Altlandesbischof D. Wurm die Ulmer Gemeinde ansprach. Er sehe es als eine besonders gnädige Fügung an, sagte er zum Eingang, daß es ihm noch einmal vergönnt sei, hier in Ulm öffentlich zu reden. Dann sprach er davon, was ihm Ulm in seinem Leben bedeutet habe. Im Jahre 1882 habe er die Stadt zum erstenmal gesehen beim Amtsantritt seines Vaters als Dekan von Blaubeuren. Während der dortigen 10 Amtsjahre seines Vaters sei er oft nach Ulm gekommen. Drei Anziehungspunkte habe die Stadt für ihn gehabt, das Münster, das Militär und die Donau: das Münster zu ehrfürchtiger Bewunderung, das Militär als farbenfrohe Unterbrechung des Alltags und die Donau zum Baden. Den Münsterturn habe er noch mit der stumpfen Spitze gesehen und 1890 das herrliche Münsterfest mitgefeiert. Er selber habe sich dreimal vergeblich nach Ulm gemeldet. Als Einjähriger sei er nicht angenommen worden wegen

der ungleichen Sehkraft seiner Augen — die ihn aber nicht hindere, heute noch die Zeitung ohne Brille zu lesen. Als Pfarrer sei er weder bei der Dreifaltigkeitskirche noch beim Münster zum Zuge gekommen. Erst als Landesbischof sei ihm der Zutritt zur Münsterkanzel eröffnet worden. Das erstmal habe er hier gesprochen im Jahre 1931 bei der Vierhundertjahrfeier der Reformation, von der ihm noch der Gesang von Ria Ginster in der Dreifaltigkeitskirche frisch im Gedächtnis sei, und dann wieder zur Zeit des Kirchenkampfes. Bis 1943 sei er immer wieder nach Ulm gekommen, und dann wieder nach der Hitlerperiode im Jahre 1945 zum Landesposaunenfest.

Besonders wichtig sei ihm die Erinnerung an den „Ulmer Tag“ am 22. April 1934. Damals, nach dem rechtswidrigen Eingriff des Reichsbischofs Müller und seines „Rechtswalters“ Jäger, seien aus ganz Deutschland eine große Zahl von Brüdern aus den damals gebildeten Bruderräten der Bekennenden Kirche nach Ulm gekommen, und Landesbischof D. Meiser habe im Auftrag dieser Bruderräte im überfüllten Münster das sogenannte „Ulmer Bekenntnis“ verlesen. Mit dieser Erklärung sei zum erstmal die Bekennende Kirche

öffentlich in Erscheinung getreten und habe sich als die rechtmäßige Kirche bezeugt gegenüber der unrechtmäßigen, usurpatorischen Kirchenregierung in Berlin. Auf der Heimfahrt sei es ihm und seinen Begleitern beim Anblick der im Abendsonnenschein erglänzenden Alpenkette zumute gewesen, als sei mit diesem Tage ein großer Durchbruch geschehen, ähnlich dem vor 400 Jahren in Augsburg. Auch Hitler habe es bald darauf für zweckmäßig gehalten, seine Partei zurückzupfeifen. Es sei noch manchmal nötig geworden, das Kirchenvolk aufzubieten und auch hin und wieder hier in der größten Kirche des Landes zu versammeln. Aber die entscheidende Schlacht sei

1934 in Ulm geschlagen und gewonnen worden.

Eine spürbare Stille der Ergriffenheit ging durch den Saal, als Altlandesbischof D. Wurm, nun, da er wohl zum letztenmal im Kreise der Ulmer rede, ein besonderes Dankeswort an die Ulmer Gemeinde richtete für die Haltung, welche die Gemeinde und Pfarrerschaft mit verschwindenden Ausnahmen während der Kirchenkampfszeit eingenommen habe.

Der Bericht über den anschließenden Vortrag des Altlandesbischofs „Hat das Christentum die Welt verbessert?“ bringen wir aus Raumgründen erst in der Mai-nummer unseres Gemeindeblattes. A. E.

Artikel aus dem Evangelischen Gemeindeblatt Ulm Nr. 4/ 3. Jahrgang vom 1. April 1951 [S. 2f] „Altlandesbischof D. Wurm kam noch einmal nach Ulm“ (StadtA Ulm, G 5/75)